

Wittgensteiner Zeitung

erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, und kostet monatlich 2 Mark. Abonnement: Kreis-Sparkasse Laasphe Nr. 89. Warburger Bank e. G. m. b. H., Niederl. Laasphe.

Tageszeitung für den Kreis Wittgenstein

Mit der wöchentlichen Beilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“
Schriftleitung, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V.

Anzeigen: 1 mm hoch, 27 mm breit 10 Pfg.
Familien- und kleine Anzeigen . . . 6 Pfg.
Reklamen: 1 mm hoch, 90 mm breit 30 Pfg.
Postfachkonto Nr. 404 49 Amt Köln :-:

Nummer 61

Beispielsweise Nr. 1

Laasphe, Freitag den 13. März 1931

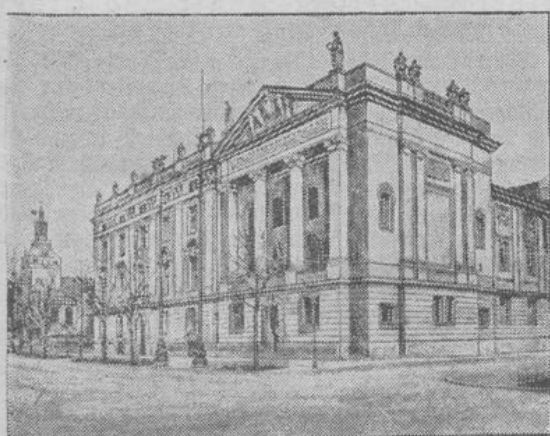
56. Jahrgang

Neue Steuer-Erhöhen.

Im Steuerentscheid des Reichstages wurden mit den Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten gegen die Stimmen der Deutschen Volkspartei, der Staatspartei, der Wirtschaftspartei und des Landvolkes bei Stimmenenthaltung des Zentrums, der bayerischen Volkspartei und der Christlichsozialen die sozialdemokratischen Anträge auf Antikriegsteuer für Aufsichtsratsmitglieder und auf eine Erhöhung der Zuschläge zur Einkommensteuer in den Rechnungsjahren 1930 und 1931 von fünf auf zehn Prozent bei Einkommen von mehr als 20 000 Mk. jährlich angenommen.

Polen nimmt an!

Der polnische Sejm hat den Antrag der Regierung auf Ratifizierung des deutsch-polnischen Liquidationsabkommens mit 188 gegen 90 Stimmen angenommen. Ferner wurde der deutsch-polnische Handelsvertrag, der am 17. März 1930 in Warschau unterzeichnet wurde, mit demselben Stimmenverhältnis wie für den Liquidationsvertrag angenommen.



Preussisch-bayrischer „Konflikt“

Das Gebäude der preussischen Gesandtschaft in München. In Bayern hat es Verstimmung hervorgerufen, daß Preußen seine Gesandtschaft in der Hauptstadt auflösen will. Man sieht darin einen „unfreundlichen Akt“ gegen Bayern. . . . Preußen hat sich veranlaßt gesehen, hierzu amtlich zu erklären, daß es sich nur um eine reine Sparmaßnahme handle.

Goldland Tanami

Ein neues Dorado in der Wüste. — Menschen und Tierwelt wandern hinter dem Wasser her. — Arbeitslose als Goldgräber.

Von Ludwig Häfslinger.

Nachrichten aus Australien wissen zu melden, daß dort ein neues Rennen nach Gold eingeleitet hat. Tanami ist der Name, der angeblich in kürzester Zeit den gleichen faszinierenden Erfolg haben wird wie vor mehr als drei Jahrzehnten Klondike, Tanami, das Goldland in der nördlichen Sandwüste. Die Kunde von der Entdeckung von Goldfeldern an der Grenze des Nordterritoriums und Westaustraliens ist nicht neu. Der Engländer David Carnegie war der erste, der unter unangenehmen Mühen die Sandwüste durchquerte. Die Wüstenküsten und der hohe Sand, in den der Fuß tief einsank, wurden seiner Forschungs Expedition um ein Paar zum Verhängnis. Und während Carnegie um einen Schatz nach Wasser suchte, mußte er entdecken, daß der ihm mit jedem Schritt zur Qual werdende Sand Gold in ungeheuren Mengen enthielt.

Carnegies Bericht fand keinen starken Widerhall, einerseits weil damals die großen Goldfelder im Süden bei Kalgoorlie und Coolgardie alle Goldgräber an sich zogen, andererseits weil die Unzugänglichkeit und die Gefahren der Sandwüste selbst die wagehaftesten Abenteurer abschrecken mußte.

Trotzdem fanden sich einige Desperados, die den Zug in die Wüste wagten. Unter diesen war auch der Engländer Robert M. Macdonald, der wohl als einziger einen kurzen Bericht über seine Erlebnisse veröffentlichte, da die anderen, die vor oder nach ihm das Abenteuer überstanden, schweigen zu müssen glaubten.

Macdonald brach in Gemeinschaft mit mehreren Weißen vom Eisenbahnpunkt in Westaustralien auf. Die acht-hundert Kilometer lange Wanderung durch die westaustralische Wüste war ein Kinderspiel im Vergleich zu dem, was die Goldsucher an der Grenze des Nordterritoriums erwarteten. Das Wasser ging zur Neige, und die wenigen Viter, die noch übrig blieben, konnten ihrer Durstigkeit wegen kaum noch getrunken werden. Die Wüste schien endlos. Eine Wanderdüne reibte sich gleichförmig an die andere, als hätte die nützliche Auenhand sie geschaffen.

Der Sand hemmte jeden Schritt, als wollte er die Menschen töten. „Weißt doch, hier ist ja genug von dem Gold, das ihr sucht!“ Wenn die Männer Sand in ihre Hütte

Um Lohn und Arbeitszeit

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag setzte die Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums fort.

Nach Erstattung des Ausschussberichtes ergriff

Reichsarbeitsminister Stegerwald

das Wort. Der Minister betonte, daß das staatliche Schlichtungs- und Tarifwesen seine Probe bestanden habe, obwohl Schwierigkeiten in Fülle vorhanden wären.

Freie Lohngestaltung ist unsinnig

und unmöglich, namentlich dann, wenn auch gleichzeitig die Aufrechterhaltung von unwirtschaftlichen Preisbindungen in Kartellen sowie hohe Zölle gegenüber dem Auslande gefordert werden. Die staatliche Lohnpolitik hat nicht schuld an der Verschärfung der Wirtschaftskrise. Nicht Kürzung der Reallohnne ist Sinn der Regierungspolitik, sondern

Senkung der Gestehungskosten.

Der Minister betonte, daß er sich nachdrücklich einer Senkung der Reallohnne widersetzen wird, soweit das auf dem Wege der Schlichtung möglich ist.

Falls ein durchgreifender Erfolg den freiwilligen Bemühungen um eine wesentliche Verminderung des Arbeitslosenheeres nicht beschieden ist, wird die Regierung in die Zwangslage kommen,

gesetzgeberische Vorschriften über Arbeitszeit

durch Arbeitszeitverkürzung zu erlassen. Dabei ist man sich darüber klar, daß der Arbeitslosennot nur in Verbindung mit der Gesamtamierung der deutschen Wirtschaft entscheidend beizukommen ist. Der Minister vertrat die Meinung, daß nur die Beitragserhöhung um drei Prozent der Arbeitslosenversicherung es fertiggebracht hat, über diesen harten Winter hinwegzukommen. Diese sich

eine Anleihe von 1 bis 1,5 Milliarden

zu erträglichen Zinsen ermöglichen, so könne die Regierung schon morgen ein Arbeitsbeschaffungsprogramm vorlegen, durch das 300 000 bis 400 000 Menschen beschäftigt werden könnten und in dessen Mittelpunkt die Reichsbahn stehen würde. Ich bin kein Pessimist, trotzdem täusche ich mich nicht darin, daß 1931 noch ein schweres Krisenjahr für uns sein wird. Daß es bisher gelungen ist, für fünf Millionen arbeitslose Volksgenossen zu sorgen, ist eine Großtat des deutschen Volkes und der Arbeiterschaft. Der Minister wendet sich dann der Wohnungsbaupolitik zu. Die Hauszinssteuer-mittel für den Wohnungsbau müssen stark verringert werden.

Das Reich ist gewillt, für zweifelhafte Hypotheken Reallohnne zu übernehmen und sie mit einem Zinssicherungsfonds zu unterbauen. Die Miete kann nicht gesenkt werden, wenn so geringe Mittel zu einem verbilligten Zinssatz für die Bauten zur Verfügung stehen. Es ist in den letzten Jahren vielfach zu groß und zu teuer gebaut worden. In der nächsten Zeit wird der Bedarf an Kleintwohnungen zu befriedigen sein. Außerdem ist auf die Wohnungsbedürfnisse der Kinderreichen Rücksicht zu nehmen. Das Reich jedenfalls will dem ländlichen Wohnungsweisen sowie der Vorstadtsiedlung die größte Sorgfalt zuwenden.

In der Aussprache nimmt zunächst das Wort der Abg. Straßmann (Soz.): Die Lohnsenkung sei ein untaugliches Mittel zur Besserung der Wirtschaftskrise. Schon jetzt stehe Deutschland mit seinen Reallohnne weit hinter den meisten Kulturländern zurück, kurz vor Polen. Die Wiederbelebung der Wirtschaft kann nur erreicht werden durch eine Steigerung der Kaufkraft der Massen, und daher müßten die Löhne wieder auf eine Höhe gebracht werden, die es den Lohnempfängern erlaubt, Einkäufe über den allernotwendigsten Bedarf hinaus zu machen. Der Redner tritt dann für die 40-Stunden-Woche ein.

Abg. Dr. Brauns (Ztr.) führt aus: Das Grundproblem für unsere Sozialpolitik bleibt jetzt die Frage, wie der Arbeitslosigkeit gesteuert werden kann. In der jetzigen Notzeit kommt es vor allem darauf an, die vorhandene Arbeitsgelegenheit besser zu verteilen. Der produktiven Erwerbslosenfürsorge müssen größere Mittel zur Verfügung gestellt werden.

Die Weiterberatung wird dann unterbrochen durch die in der letzten Woche zurückgestellte Abstimmung über das Gesetz zur Entschädigung der gewerbetätigen Stellenvermittler.

Im Hammersprung wird mit 166 Stimmen der Sozialdemokraten und Kommunisten gegen 147 Stimmen der sozialdemokratischen Antrag angenommen, der im Gegensatz zur Ausschussvorlage die sofortige Aufhebung aller privaten Stellenvermittlungsbetriebe gegen Entschädigung vorschreibt.

Es folgt die zweite Beratung des Gesetzes zur Änderung des Kraftfahrzeugsteuergesetzes.

Die Vorlage wird in zweiter und dritter Beratung gegen die Wirtschaftspartei und die Kommunisten angenommen.

Angenommen werden auch Entschließungen, die sich gegen eine Verschärfung des Vermögenszwanges und für eine Senkung der Kraftfahrzeugsteuer aussprechen.

Dank dafür Goldgräber in Massen. Durch Zeichen gaben sie den Goldsuchern dann zu verstehen, daß sie die Verwehung der Wasserstelle durch die Wanderdünen befürchteten. Die Weißen halfen ihnen, mit Reißig Maschinen zum Schutz der Wasserstelle zu bauen. Hierbei entdeckten sie, daß unter dem nur wenige Fuß hohen Sand goldhaltiges Vulkangestein lag, das eine noch reichere Ausbeute versprach. Die Wasserstelle war ein vor Millionen von Jahren erloschener winziger Krater.

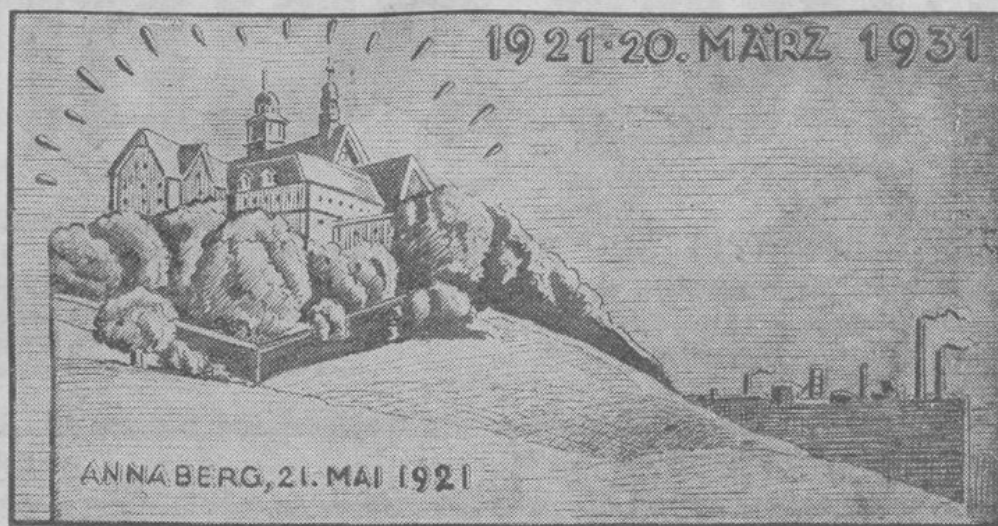
Von den Eingeborenen erfuhren die Goldsucher, daß die Schwarzen von einer der in der Wüste versprengten Wasserstellen zu anderen zogen, sobald die Wanderdünen ihnen das längere Bleiben an einer Lagerstelle unmöglich machten. Hierbei folgten Papageien, Emus, Kangurus und Riesen-eidechsen den Menschen.

Nachdem sich Menschen und Kamele erholt hatten, zog die Karawane nordwärts weiter und erreichte nach Wochen den äußersten Vorposten der Zivilisation bei Hall's Creek und von dort aus den Hafen Darwin.

Von dieser Expedition wurde damals in der Öffentlichkeit nichts bekannt. Dagegen tauchten vor drei Jahren ungefähre neuerdings Gerüchte über das fabelhafte Goldland Tanami auf, und mancher der Arbeitslosen in den großen Städten glaubte, hier winkte ihm das Glück. Ungenügend ausgerüstet und ohne Kenntnisse des Landes waren die meisten solcher Abenteurer zum Untergang verurteilt. Außerdem wurden damals die leichter erreichbaren Goldfelder im ehemaligen Kaiser-Wilhelmsland entdeckt, die den Hauptstrom der Sucher anlockten.

Inzwischen ist von Süden herauf eine Bahnlinie bis nach Alice Springs, dem Hauptort des neugebildeten Territoriums Zentralaustraliens, gebaut worden. Von dort aus sind es „nur“ noch 600 Kilometer bis zum Südrand des rund 150 Kilometer langen und dreißig Kilometer breiten Goldfeldes von Tanami. Drei Viertel dieser Strecke können noch dazu mit dem Kraftwagen zurückgelegt werden, so daß nach australischen Begriffen Schwierigkeiten für die Goldsucher kaum noch zu überwinden sind. Die ersten Goldgräber, die Tanami auf diesem Wege erreichten, sind zurückgekommen und berichten nicht nur von dem stark goldhaltigen Sand, sondern auch von den schon von Macdonald und seinen Gefährten entdeckten vulkanischen Gesteinen. Letztere sollen in der Tonne bis zu hundert Unzen Gold enthalten, eine Behauptung, die angesichts der bisherigen Erfahrungen fast unglaublich klingt und doch vielleicht durch Macdonalds Bericht eine Bestätigung findet.

Zur Erinnerung an die oberschlesische Abstimmung vor 10 Jahren!



Eine Gedenkplatte aus Gussisen

wird zum 10. Jahrestage der oberschlesischen Abstimmung am 20. März herausgegeben. Die Plakette zeigt den St. Annaberg mit dem Franziskanerkloster, während am Horizont der Charakter des Industrielandes durch die filhouettenhaften Werkanlagen gekennzeichnet ist.

Schwere Erkrankung Hermann Müllers.

Der Zustand des ehemaligen Reichsanwalt Hermann Müller ist ernst. Es liegt eine eitrige Entzündung der Gallenwege und eine Entzündung der Bauchspeicheldrüse vor. Eine Operation soll nach Möglichkeit wegen des allgemeinen Zustandes vermieden werden.

Aus der Heimat

Freitag den 13. März 1931

Grünlandwirtschaft, Bewässerung von Wiesen und Weiden.

In der Jahreshauptversammlung des Landw. Kreisvereins, über die wir berichteten, sprach im Anschluß an den Vortrag des Dr. Kanzler-München auch kurz ergänzend Dipl. Landwirt Rietz-Münster über das gleiche Thema, nämlich über Grünlandwirtschaft im allgemeinen, sowie über die Bewässerung von Wiesen und Weiden. Herr Rietz unterstrich nochmal das, was Dr. Kanzler in seinem erschöpfenden Vortrag behandelt hatte und worauf wir im Interesse derjenigen Landwirte, die an der Jahreshauptversammlung nicht teilnehmen konnten, demnächst noch ausführlich zurückkommen werden. Herr Rietz schlägt überall da, wo der Einzelbesitz nicht ausreicht, die Anlage von Genossenschafts- oder Gemeinbeweiden vor. Diese Frage dürfte an Kleinrenten-Besitzern nicht scheitern. Zur Frage der Bewässerung äußerte er sich etwa wie folgt: Wichtiger als die Bewässerung der Wiesen, ist deren Entwässerung. Die Bewässerung soll, wo sie für erforderlich erachtet wird, nur stattfinden, wenn nährstoffreiches Wasser zur Verfügung steht. Tagelange Bewässerung sei entschieden zu verurteilen, da die Gräser nicht in der Lage seien, das Wasser entsprechend aufzunehmen. Die Folge davon würde sein, daß die Wiesen verunkrauteten. Er sei durchaus kein ausgesprochener Gegner der Bewässerung, nur müsse sie zur richtigen Jahreszeit, hauptsächlich im Herbst und vor allen Dingen im rechten Maß erfolgen. Die Bewässerung mit kaltem Quell- und Gebirgswasser sei entschieden zu verurteilen.

Landrat Brosch schloß sich dieser Auffassung an und trat für weitere Sachberatung in dieser so wichtigen Frage bei den Wiesenschauen ein.

Für das Volksbegehren!

Gestern nachmittag hielten die Stahlhelmgruppen von Erndtebrück, Laasphe und Verleburg im Wittgensteiner Hof in Erndtebrück eine Besprechung aller mit dem Volksbegehren im Zusammenhang stehenden Fragen ab, an der die Stahlhelmer in recht stattlicher Zahl teilnahmen. Herr Dr. Hermann-Laasphe begrüßte die Erschienenen und erteilte Rechtsanwält Meier-Laasphe das Wort zu einem kurzen Vortrag über die einzelnen Fragen, dem wir folgendes entnehmen:

Die Eintragungslisten sind vom Antragsteller, also vom Stahlhelm zu liefern. Nach den beim Deutschnationalen Volksbegehren gemachten Erfahrungen ist es unerlässlich, rechtzeitig eine umfassende Tätigkeit im Interesse der Sache zu entfalten und die Verteilung der Listen ziel- und planmäßig zu organisieren. Auch die Finanzierungsfrage wurde erörtert und auch in dieser Richtung entsprechende Beschlüsse gefaßt. Der Kreis Wittgenstein wird in vier Bezirke eingeteilt, deren Leiter für schleunige Unterbringung der Listen in den einzelnen Gemeinden zu sorgen haben. Der Bezirk Laasphe umfaßt die Gemeinden des Kirchspiels Laasphe, Zeudingen, Banse und Fischenbach; der Bezirk Erndtebrück die Gemeinden Erndtebrück, Vinkelbach, Womelsdorf, Vinkelbach, Balde, Rintke, Melbach, Henschlar, Weidenhausen, Stünzel mit Sohl und Schameder mit Leimtruth; der Bezirk Verleburg die Gemeinden Verleburg, Alue, Wingehausen, Berghausen, Raumland, Markhausen, Schullar-Wemighausen, Girshausen, Kangelwiefe, Neustenberg u. Mollseifen; der Bezirk Arfeld die Gemeinden Arfeld, Schwanenau, Beddelhausen, Nischstein, G. Hoff, Christiansdorf, Meishausen, Diedenshausen, Wunderhausen, Dohlar und Gassenhausen.

Die Zentrale für alle vier Bezirke ist in Laasphe und sind alle Anfragen an Rechtsanwält Meier dorthin zu richten. Zu Bezirksleitern wurden gewählt: Dr. Hermann für Laasphe, Oberförster Engelhard für Erndtebrück, Oberförster Eise für Verleburg und Hauptmann a. D. Paletta für Arfeld. Die Bestellung von Vertrauensleuten in den einzelnen Bezirken bleibt den Bezirksleitern überlassen. Dieserhalb wurde es für zweckmäßig gehalten, zu warten, bis die Stellungnahme der National-Sozialistischen Partei bekannt sei.

Auf die Frage, ob mit der Unterstützung dieser Partei zu rechnen sei, gab Oberförster Parnmann-Alue die Erklärung ab, daß die Stellungnahme seiner Partei von der Entscheidung der Reichsleitung abhängt, die wohl in den allerersten Tagen zu erwarten sei. Bei der großen Zuneigung seiner Partei für den preussischen Landtag von heute könne die Entscheidung der Reichsleitung kaum zweifelhaft sein.

Das Ende der berufsmäßigen Arbeitslosigkeit.

Der Reichsarbeitsminister hat durch Erlass aufgrund des § 107 a Abs. 3 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung in der Fassung vom 12. Okt. 1929 nach Anhörung des Verwaltungsrats der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung folgende Bestimmungen: Für die Berufe und Gewerbe, in denen eine regelmäßig wiederkehrende Arbeitslosigkeit nach der Anordnung des Verwaltungsrats der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 18. 11. 1929 im ganzen Reichsgebiet als berufsmäßig anzusehen ist, wird das Ende der berufsmäßigen Arbeitslosigkeit im Winter 1930/31 auf den Ablauf des 28. März 1931 festgesetzt.

* Keine Vermittler bei Hypotheken. Die Landesbank schreibt: Die Landesbank lehnt grundsätzlich jede entgeltliche Vermittlung für Hypotheken ab. Trotzdem versuchen immer wieder gewerbmäßige Vermittler Hypothekenanträge bei uns anzubringen. Sie berechnen ihren Auftragsgebern dafür hohe Provisionen, obwohl sie gar nichts geleistet haben, denn jedermann weiß den Weg zu uns wie zu den Sparkassen von selbst zu finden. Manchmal wird die Vermittlung verschleiert, indem der Vermittler den Antrag auch vom Geschäftsführer selbst unterschreiben läßt. Wenn wir das merken, dann lehnen wir jede Verhandlung ab. In der Regel heißt es in den Provisionsverträgen der Vermittler, daß eine Provision fällig wird, wenn das Darlehen von irgendeiner Seite gegeben wird, einerlei ob der Vermittler mitgewirkt hat oder nicht. Manche haben schon Provision für Darlehen der Landesbank oder einer Sparkasse zahlen müssen, ohne daß ein Vermittler einen Finger darum gerührt hat. Hier muß man sehr vorsichtig sein und grundsätzlich ebenfalls alles ablehnen. Die Geschädigten sind natürlich die Darlehensnehmer. Das gleiche gilt natürlich für die Sparkassen.

* Zur Verkehrsverbund der Lohnstädte. Nachdem kürzlich noch die Arbeitsgemeinschaft der Lohnstädte in Gießen zu einer Sitzung zusammentrat, hielt jetzt in Limburg unter dem Vorsitz von Landrat Scheuermann-Diez der Verkehrsverband für die Lohn eine Versammlung ab, die sich vorwiegend mit den Maßnahmen für das Jahr 1931 beschäftigte. Für uns sind die Ausführungen von Landrat Scheuermann von besonderem Interesse, der betonte, daß die Verkehrsverbund an politischen Grenzen nicht halt machen dürfe, denn inmitten des Nassauischen und des Rheinischen Verkehrsverbandes bilde das Lohngebiet in sich eine Einheit. Die Arbeitsgemeinschaft der Lohn, welche auch die Städte oberhalb der hessischen Grenze umfaßt, lasse eine gemeinsame Tätigkeit erhoffen, wenn man auch bereit über eine lose Bindung nicht hinausgekommen sei. Der in Wehr aufgetretenen Meinung, der Verkehrsverband lege das Schwerkzeug seiner Arbeit an die untere Lohn, trat der Vorsitzende entgegen mit der Versicherung, daß sein Bestreben auf die Förderung des gesamten Gebietes gerichtet sei. Man kann nur wünschen, daß die Bindung mit den Städten der oberen Lohn tatsächlich inniger wird, denn nur dann kann man sich von der Arbeitsgemeinschaft praktischen Erfolg versprechen.

* Wer den Pfennig nicht ehrt... Herr F. geht in eine Gaststätte, verzehrt etwas, fragt nach der Beche. „97 Pfennig“, meint der Ober. „Hier ist 'ne Mark — stimmt“, sagt Herr F. und geht fort. Doch auf dem Wege nach Hause nimmt er für sein zweijähriges Schöngeld daheim ein paar Marknoten mit. Diese kosten 28 Pfennig; er zahlt 30 und macht eine Handbewegung wie: Behalten Sie den Pfennig! — Draußen aber denkt er nach... Fünf Pfennige werfe ich so tagtäglich auf die Straße, geht's ihm durch den Sinn. Das macht in hundert Tagen nach Adam Riese fünf Mark, in 365 Tagen — hm — reichlich 18 Mark. In zwölf Jahren einschließlich Zinsen etwa 225 Mark. Wie wäre es, wenn er und du die „Meier“-Pfennige spartest?

* Bewerbungen für die Offizierslaufbahn bei der Reichsmarine. Amlich wird mitgeteilt: Schüler höherer Lehranstalten, die am 1. April 1932 als Anwärter für die Seesoffizier-, Ingenieur- oder Marineoffizier- (Marineoberintendantensekretär-) Laufbahn in die Reichsmarine eintreten wollen, müssen ihre Bewerbung bis zum 31. März 1931 an die Inspektion des Bildungswesens der Marine in Kiel einreichen.

* Eine Rhiffhäuser-Jugendführer-Tagung der Kreis-Kriegerverbände Hagen, Herford, Almena, Siegen und Wittgenstein fand in Plettenberg am letzten Sonntag statt. Es wurde festgelegt: Die Rhiffhäuser-Jugend übernimmt vom 2. bis 11. Juli d. J. eine Grenzlandfahrt nach Ostpreußen. Hierzu sind Gänge eingeteilt. Wittgenstein gehört zum Gau Westdeutschland unter Führung des Kameraden Major a. D. Sachs, Essen. Bei der Sportschule in Detmold findet vom 25. Mai bis 2. Juni ein Ausbildungslager statt. Es werden wie im vergangenen Jahre so auch in diesem Rhiffhäuser-Jugendwettlämpfe veranstaltet werden.

* Einstellung von „Postjungbuben“. Wie die Reichspostverwaltung mitteilt, soll vom April 1931 an mit der Einstellung von jugendlichen Anwärtern für den unteren Postdienst begonnen werden. Im ganzen sollen etwa 500 Postjungbuben aufgenommen werden. Der Kreis der Anwärter wird ausnahmslos auf Volksschüler, die das 14. Lebensjahr vollendet und das 15. noch nicht überschritten haben, beschränkt. Die monatliche Vergütung beträgt 20 M. Nach dreijähriger Ausbildung sollen die jungen Anwärter in die Laufbahn der Postkassierer übernommen werden. Bewerber müssen sich bei dem Postamt ihres Wohnortes melden.

* Warum ging das nicht früher? Die Reichszentrale für Heimatdienst hat zwecks Durchführung der Sparmaßnahmen der Reichsregierung die Landesabteilung Siegen mit dem 28. Februar aufgelöst. Den Kreis Wittgenstein bearbeitet zukünftig die Landesabteilung Hagen in Frankfurt a. Main, Platz der Republik 4, die bisher auch für den Kreis Wittgenstein zuständig war.

Laasphe:

* Das Fehlen einer Kanalisation macht sich gegenwärtig in der Brunnenstraße wieder recht übel bemerkbar. Da die Abwässer auf die Straße fließen, entsteht bei Tauwetter ein derartiger Matsch, daß man beim Durchgange schon zum mindesten nasse Strümpfe bekommt. In kälteren Tagen wandelt sich der Weg in eine Eisfläche. Das Begehen wird dann zur Gefahr. Wirklich kein schöner Zustand!

Erndtebrück:

Um die Neueinteilung des Kreises.

Sitzung der Gemeindevertretung.

Gestern abend nahm die Gemeindevertretung unter dem Vorsitz des Gemeindeverwalters Sureth und im Beisein des Herrn Landrats Brosch, der beiden Amtsbeigeordneten Wehndt und Alfflerbach und der Kreisratsabgeordneten Borghaus, Lubowig und Völkel in einer besonderen Sitzung Stellung zu dem neuen Plan der Vereinigung der beiden Nämter Banse und Erndtebrück mit dem Amtssitz in Zeudingen.

Gemeindeverwalter Sureth eröffnete die Versammlung und begrüßte die Teilnehmer, besonders die aus Anlaß der Tagesordnung geladenen obengenannten Herren. Zur Frage der Aufteilung des Amtes Erndtebrück gab Gemeindeverwalter Sureth einleitend die Erklärung ab, daß nicht nur die Gemeindeversammlung, sondern die Bevölkerung von Erndtebrück und der Kirchspielgemeinden überhaupt, gegen diesen Plan einmütig schärfsten Protest einlegten. Das Amt Erndtebrück sei das größte Amt des Kreises und die Gemeinde Erndtebrück könne sich mit Rücksicht auf die günstige Bahnverbindung nach allen Richtungen des Kreises und der mit der Verlegung des Amtssitzes nach Zeudingen verbundenen ungeheuren wirtschaftlichen Nachteile nie mit diesem Plane einverstanden erklären.

In seiner Erwiderung auf die Ausführungen des Gemeindeverwalters Sureth gab Landrat Brosch zunächst einen zahlenmäßigen Überblick über die derzeitigen Amtslasten. Eine Verminderung dieser Lasten durch Vereinfachung des Verwaltungsapparates sei daher notgedrungen anzustreben. Er habe sich inzwischen nochmal eingehend mit den verschiedenen Plänen befaßt und neige heute zu der Ansicht, daß dem Plan, wie er vom Kreistag in der Sitzung vom 15. Dezember v. J. beschlossen worden sei und zu dem sich der Kreisausschuß jetzt abermals mit überwiegender Mehrheit bekannt habe, der Vorzug gebühre. Als Gegenantrag sei schließlich die Errichtung eines Amtes Erndtebrück mit den Kirchspielgemeinden Banse, Schameder und Banse ins Auge zu fassen mit einem Ehrenbürgermeister an der Spitze. Er werde sich aber für die Verwirklichung des ersten Planes einsetzen und dem Regierungspräsidenten entsprechende Vorlage machen.

Gemeindeverwalter Sureth stellte mit Befriedigung fest, daß sich die heutige Auffassung des Herrn Landrats mit derjenigen der Gemeindevertretung decke.

Kreisratsabgeordneter Borghaus drückte sein Erstaunen darüber aus, wie der Plan, den Amtssitz von Erndtebrück nach Zeudingen zu verlegen, überhaupt zustande hätte kommen können. Es habe den Anschein, als ob hier eine vollkommene Verkennung der geographischen Lage und der wirtschaftlichen Verhältnisse vorliege. Die Frage der Amtslasten-Erparnis werde auch durch die Errichtung eines neuen Amtsgebäudes in Zeudingen mit einem vorausgeschätzten Kostenaufwand von 100 000 Mark ziemlich illusorisch. Landrat Brosch ließ die ganze Frage heute weitgehend anders, also für Erndtebrück entschieden günstiger an. Er glaubt, daß die Errichtung eines Amtsgebäudes in Zeudingen in Zukunft gar nicht mehr Gegenstand von Überlegungen sein werde.

Gemeindevertreter Frettlisch vertrat die Ansicht, daß sich der Regierungspräsident durch die bei ihm vorliegende geordnete Kommission habe beeinflussen lassen, ohne daß er sich vorher mit dem durch die Kreisrätepersönlichkeiten beschiedenen Plan vorher eingehend vertraut gemacht habe.

Landrat Brosch war der Ansicht, daß die Verdrängung der dem Amt Erndtebrück nach dem ersten Plan zuteilenden Gemeinden des Amtes Berghausen sich der Motivatedigkeit dieser Einteilung nicht verschließen würde.

Zum Schluß wurde einstimmig eine Entschließung angenommen, aufgrund deren die Gemeinde Erndtebrück dem Regierungspräsidenten sofort entsprechende Vorlage machen wird und die dann auch Gegenstand der mündlichen Verhandlung sein soll, die Landrat Brosch noch diese Woche mit dem Regierungspräsidenten haben wird. Hierbei sei bemerkt, daß die Gemeinden Banse, Schameder und Banse in der gleichen bestimmten Form gegen den neuen Plan Stellung genommen haben.

Damit war die Beratung über diesen Gegenstand beendet. Man beurteilt die Lage nach dieser Beratung wesentlich anders als zuvor. Schade, daß es zu einer solchen Entscheidung der Gemüter gekommen ist.

Eingelant.

Betrifft: Zusammenlegung der Ämter bezw. Auflösung des Kreises Wittgenstein.

Seit Jahr und Tag hält die Zusammenlegung der Ämter bezw. die Auflösung des Kreises die Gemüter in Aufregung. Wie man neuerdings erfährt, will man den Plan, den Kreis in drei Ämter aufzuteilen, fallen lassen und an dessen Stelle nur zwei Ämter bilden, und zwar eins mit dem Sitz in Alfeld und das andere in Erndtebrunn oder Feudingen. Diese Lösung ist ganz besonders für die Banfetal-Gemeinden unannehmbar und undiskutabel, dabei bleibt es in der Praxis ganz gleich für uns, ob das für die Banfetalgemeinden infrage kommende Amt nach Erndtebrunn oder Feudingen kommt. Nein, meine Herren, die es angeht, das ist keine Reform und kein Fortschritt. Hierdurch werden keine Ersparnisse erzielt, sondern das ist Rückschritt im wahren Sinne des Wortes und kostet den einzelnen mehr an Zeit und Geld, als wenn der alte Zustand erhalten blieb. Ein kleines Beispiel soll im nachstehenden beweisen, wie die Sache in Wirklichkeit aussieht. Man stelle sich vor, ein auf seinen täglichen Verdienst angewiesener Bürger z. B. aus der Gemeinde Fischebach ist gezwungen, einen Gang zu seiner Amtsbehörde zu unternehmen (von einem Gang kann man ja eigentlich kaum sprechen, sondern man muß hier schon von einer Reise reden), also Fahrgeld nach Erndtebrunn hin und zurück 3,60 Mk., Lohnausfall ein Tag 6.— bis 7.— Mk., gleich etwa 10.— Mk. Ganz davon zu schweigen, was bei solcher Reise noch als Bezahlungsbeitrag abgegeben wird. Wir nehmen nun an, daß im Durchschnitt, ausgehend von der Gemeinde Fischebach, einmal im Jahre jemand aus ganz vorzüglich gerechnet, einmal im Jahre jemand aus der Familie zu seiner Amtsbehörde muß. So haben wir in Fischebach etwa 110 Familien mal die oben errechneten 10.— Mk., gleich 1100.— Mk. Bei dem Plan, den Kreis in drei Ämter zu teilen, sollte bei der Gemeinde Fischebach eine Ersparnis von 700.— Mk. erzielt werden. Bei der Zusammenlegung in zwei, wird die errechnete Ersparnis nicht viel mehr sein. Somit hätten wir keine Ersparnis erzielt, sondern das Ausgabenkonto der Steuerzahler würde in Wirklichkeit höher belastet. Hinzukäme natürlich noch, daß die Reisefkosten der Behörde selbst zu den einzelnen Gemeinden ein Bedeutendes mehr ergeben würde, denn was die Fahrt von Fischebach nach Erndtebrunn die Fischebacher Bürger kostet, kostet sie auch dem Bürgermeister, wenn er eine Dienstreise nach Fischebach macht. Auch diese Beiträge fallen auf das Konto dieser neuen Verwaltungsreform. Hier ist also wirklich nirgends eine Ersparnis zu erblicken und wenn sie noch so schön auf dem Papier errechnet ist.

Daß es natürlich so nicht weitergeht und weitergehen kann, darüber ist sich wohl jeder Einsichtige im Klaren. Man soll hier das Liebel bei der Wurzel fassen und nicht glauben, die Sache mit Stille und Gleichmut abtun zu können. Es geht auch hier nicht allein ums Geld, nein, es geht um Ehre. Unter jähren Kreis Wittgenstein, der durch seine natürlichen Grenzen, seine Stammesbrüderlichkeit und Eigenart zusammengehört, ist in Gefahr, zersplittern zu werden. Wir sollen also aufhören, Wittgensteiner zu sein. Das kann und darf nicht geschehen, nie und nimmer können wir dieses zulassen. Um dieses zu verhindern und den Kreis lebensfähig zu machen und zu halten, gibt es nur ein Mittel und dieses Mittel heißt, Auflösung sämtlicher Ämter und Bildung von Ortsbürgermeistervereinen, wozu uns der § 4 der Weist. Land-Gem.-Ordn. in Verbindung mit § 12 die Möglichkeit gibt. Der § 4 lautet:

Mehrere Gemeinden, nebst den Gemeinden gleichgestellten Gütern bilden einen Verwaltungsbezirk (Amt), welchem ein Bürgermeister vorsteht; doch kann das Amt auch aus einer Gemeinde bestehen.

Wo und insofern künftig die Amtseinrichtung entbehrlich empfunden werden möchte, kann deren Aufhebung auf dem in § 12 wegen Erlasses statutarischer Anordnungen für die Provinz oder einzelnen Landestelle vorgeschriebenen Wege erfolgen.

Also in kurzen Worten: wo und insofern die Amtseinrichtung entbehrlich empfunden werden möchte, kann die Aufhebung erfolgen. Hier wäre also des Rätsels Lösung gefunden. Man löse deshalb sämtliche Ämter auf und bilde aus jeder Gemeinde ein Amt, an dessen Spitze ein Ehrenbürgermeister steht, der zugleich auch Gemeindevorsteher ist. Die Handhabung hierfür gibt uns der § 69 Abs. 3, der besagt, daß der Bürgermeister zugleich auch Gemeindevorsteher sein kann, folglich auch der Gemeindevorsteher Bürgermeister. In der zweiten Anweisung zur Ausführung des Gesetzes über die Regelung verschiedener Punkte des Gemeindeverfassungsrechtes vom 27. Dez. 1927 (Ges. Sammlung Seite 211) wird dieses bekräftigt.

Daß das Amt eines Bürgermeisters nach meinem Vorschlag ehrenamtlich sein muß, ist selbstverständlich, denn hierin liegt die große Ersparnis. Wenn man dieselbe mit einem Gehalt von 100.000.— im Jahre annimmt, so wird das für die Gemeinde zu hoch gegriffen sein. Dazu kommt der große Vorteil, daß diese Verwaltung das Angenehme für sich hat, daß wir unsere Amtsbehörde direkt in der Gemeinde haben. In der Praxis würde es sich so auswirken, daß wir die gleiche Verwaltung wie unsere Nachbargemeinden im Heffen-Nassauischen bekämen.

Man sage nur nicht gleich, das geht nicht; bestimmt wird es gehen. Denn wo ein Wille ist, ist auch ein Weg, und bewähren wird sich die Verwaltung genau so gut, wie sich dieselbe im Heffen-Nassauischen durch Generationen hindurch bewährt hat. Oder aber sind wir nicht genau so in der Lage, uns selbst durch Ortsbürgermeistervereine zu verwalten, wie die Gemeinden im Regierungsbezirk Wiesbaden auch? Ohne Zweifel ganz bestimmt! Man soll aber auch ferner nicht über Kleinigkeiten, z. B. betr. Auflösung der Gutsbezirke oder Nachschüsse der jetzigen Ämter. Hier würde sich bestimmt ein Weg finden lassen. Die Gutsbezirke müßten dann natürlich in die Gemeinden aufgelöst werden, wie von Anfang durch Gesetz vorgesehen.

Man stelle also meinen Vorschlag zur Debatte, denn ich glaube im Vorstehenden die Anregung gegeben zu haben, auf welche Weise uns der Kreis Wittgenstein erhalten werden kann und lebensfähig bleiben wird. In diesem Zusammenhang müßte auch angeregt werden, daß das Landratsamt in die Mitte des Kreises gehört und da würde nur Erndtebrunn infrage kommen.

Nun Ihr Herren, die Ihr besonders dazu berufen seid, die Interessen der Gemeinden und des Kreises zu vertreten, stellt Euch in Front. Versteht dem vorstehenden Plan zur Durchführung, zur Erhaltung unseres schönen Heimatkreises, zum Wohle unserer Gemeinden und jedes Wittgensteiner Bürgers. — Es lebe Wittgenstein!

Fischebach, den 10. März 1931.

Wlf. Hippenstiel, Gemeindevorsteher.

Reichs-Handwerks-Woche

Vom 15. März bis 22. März 1931



Aus Nah und Fern.

Neuaußenberg. Die Schneefälle drohen für die Bewohner des nördlichen Teiles des Kreises katastrophalen Charakter anzunehmen. Normal ist eine Schneehöhe von weit über einem Meter zu verzeichnen, stellenweise jedoch erreicht der Schnee eine Höhe von 2—2,50 Meter. Die Straße nach Zwittmühle ist vollständig verschneit und ein Verkehr auf ihr nicht mehr möglich. Liegt doch hier der Schnee durchweg 1 1/2 Meter hoch. Versuche, mit dem Schneepflug die Hauptverkehrsstraße frei zu machen, sind gescheitert. Man hat diese Versuche bald wieder eingestellt, da es über die Kräfte der Tiere ging, den Schneepflug durch die Schneemassen vorwärts zu bringen. Dabei sieht es noch nicht so aus, als ob die Schneefälle nachlassen würden. Heute sind die Schneewolken noch schwerer als gestern und die Schneefälle haben an Dichtigkeit zugenommen. Fragt sich nur, wer uns aus diesen Massen noch einmal herauskämpft. (Wittg. Kreisbl.)

Fischebach. Die Turnhalle der Aufbauschule ließ sich jetzt an baulicher und Inneneinrichtung manches vermissen, was im Interesse der ordnungsmäßigen Durchführung des Turnunterrichts notwendig ist. Nun sind von der Regierung die erheblichen Mittel zur baulichen Erweiterung der Turnhalle und ihrer Renovierung bereitgestellt. Zu beiden Seiten des Turnhalleneingangs werden Umbauten ausgeführt für Geräteräume, Wasch-, Bade- und vorwiegend auch Zentralheizungsanlagen. Der Fußboden in der Halle wird erneuert und erhält Linoleumdecke. Die Anordnung der Turngeräte ist in zweckmäßiger Weise vorgesehen. Die Arbeiten sind bereits in Angriff genommen.

Innlings' Konditorei
Korn-Ruffen
billigster! 1 Pfund 48^h
nur noch

Widen (Dillkreis). Er wollte sein Haus in die Luft sprengen. Ein Einwohner von hier wollte im September d. Js. seine Frau, seine Tochter, sich selbst und sein Anwesen mit einer Sprengkugel in die Luft sprengen. Mit einer Art zerschlug er sämtliche Einrichtungsgegenstände und Fenster, worauf er mit einer Dreifache dem Dach zu Leibe gehen wollte. Der inzwischen herbeigerufene Landjäger fand tatsächlich bei der Hausdurchsuchung zwei Dynamitpatronen, an der die Blendschur bereits befestigt war. In der in Wehlar vor dem Schöffengericht stattgefundenen Verhandlung war der Angeklagte im großen und ganzen geständig. Das Urteil lautete wegen Vergehens gegen das Sprengstoffgesetz auf ein Jahr Zuchthaus, wegen Bedrohung auf drei Monate Gefängnis, zusammengezogen auf ein Jahr ein Monat Zuchthaus.

Siegen. Amtsversammlung gegen Bürgermeister. In Neßphen tagte nach neun Monaten noch einmal die Amtsversammlung, deren Einberufung erzwungen werden mußte. Die Amtsvertreter wandten sich geschlossen



Jugendpreis deutscher Erzähler

Den diesjährigen Jugendpreis deutscher Erzähler, der von der Deutschen Jugendgemeinschaft gestiftet worden ist und alljährlich in Höhe von 10.000 Mark im Einvernehmen mit dem Preussischen Kultusministerium verteilt wird, erhielt Josef Martin Bauer für seinen Roman „Nachtkegel“.

gegen den Bürgermeister und unterzogen dessen Amtsführung einer scharfen Kritik. Die Genehmigung der Amtskassentrechnung für 1929 wurde einstimmig abgelehnt, da der Voranschlag bei den hohen Reisefkosten und Unterhaltung von Amtsgebäude und Bürgermeisterwohnung wesentlich überschritten worden ist. Für ein 1929 aufgenommenes Wohnungsbaudarlehen von 70.000 Mark sind 9100 Mark Provision in Abzug gebracht worden. Die Amtsverwaltung beabsichtigt, die Frage der Anleiheprovision der Staatsanwaltschaft zu übergeben.

Wehlar. 200 Jahre Buderussche Eisenwerke. Die Buderusschen Eisenwerke begehen am 14. März die 200. Wiederkehr ihres Gründungsstages. Aus diesem Anlaß gibt die Gesellschaft eine in ihren Werken ausgeführte Platte aus Gußeisen heraus. Mit Rücksicht auf die Zeitverhältnisse ist von einer besonderen festlichen Veranstaltung abgesehen worden.

Lauterbach. Eine neue Jugendherberge in Oberhessen. Gegenwärtig wird hier in landschaftlich schöner Lage eine Jugendherberge errichtet, die ab 1. April für den Jugendwunderbetrieb zur Verfügung stehen soll. Das Haus dieser Jugendherberge ist von der Stadt Lauterbach in dankenswerter Weise für den idealen Zweck zur Verfügung gestellt worden.

Weniger Eisenbahnunfälle. Die Zahl der Unfälle im letzten Jahr auf der Reichsbahn und der bei ihnen getöteten oder verletzten Personen hat erfreulicherweise die Zahl des Jahres 1929 bei weitem nicht erreicht. Es ereigneten sich im vorigen Jahre auf der Reichsbahn im ganzen 2801 Unfälle gegen 3915 im Jahre 1929. Darunter befanden sich 316 (466 im Jahre 1929) Entgleisungen, 161 (299) Zusammenstöße und 214 (311) Ueberfahrungen von Zugschleppern. Die Zahl der getöteten Reisenden und Bahnbediensteten sank auf 394 (578), die der verletzten Reisenden und Bahnbediensteten auf 1755 (2568). Auf 1 Million Zugkilometer bezogen, sind die Unfälle von 5,78 auf 4,24 und die Getöteten und Verletzten von 5,56 auf 3,99 zurückgegangen.

Schanghai. Ein schweres Schiffsunglück hat sich auf dem Yangtse ereignet. Der Dampfer „Bache“, mit etwa 300 Personen besetzt, soll mitten auf dem Fluß explodiert sein. Da Truppen an Bord waren, wird vermutet, daß die Militärmunition in die Luft geflogen ist. Etwa 200 Personen sollen dabei getötet worden sein.

Vitamine und Politik.

Von Dr. Arnold Jahn.

In fast allen Ländern der Erde, von China bis Zentraldeutschland, zerbrechen sich heute die hohen Regierungen die Köpfe, wie man die subversiven Elemente, die große Menge der „Unruhigen“ und „Probedenken“ in Schranken halten oder gar befrieden könnte. Die einen machen es nach dem Rezept alter Schulmeister mit Stock und Strafe, halten das Volk mit Zensur und Ausnahmeverordnungen in wohlgefügter Unmündigkeit, die anderen appellieren an den gesunden Volksverstand.

Das einfachste und wirksamste tut keine. Warum sorgen sie nicht dafür, daß die Völker genügend Apfelsinen essen? Apfelsinen fürs Volk! Das müßte die erste antirevolutionäre Maßnahme sein. Bitte, lachen Sie nicht, die Sache ist ernst.

Es ist jetzt schon eine Binsenweisheit, daß gewisse chemische Stoffe, die in gewissen Nahrungsmitteln vorkommen, mit Recht „Vitamine“ genannt (vita = das Leben), für unser geruhiges körperliches und auch geistiges Leben unentbehrlich sind. Fehlen sie, gibt es Krankheit, Tod und — vielleicht auch Revolution. Ist der Bürger „gemischte Kost“, dann erhält er genug von diesen Vitaminen, um mit seiner Körperrepublik und auch mit anderen Staatsformen zurecht zu kommen. Aber ist er sie auch immer?

Er tut es nicht immer, der Verblendete oder — Arme. So sind zum Beispiel die Kitter vor schwachen Magen gar zu gerne geneigt, sich der Ordnungsregel einer ganz einseitigen Kost unterzuordnen, weil „er“, der Magen, es verlangt. Sie berauben sich durch diese beschränkte Wahl ihrer Kost nur zu oft wichtiger Nahrungsarten und damit auch wichtiger Vitamine. Sie meiden Fette, die eine besondere Vitaminart enthalten, sie meiden Fruchtsäfte und rohe Gemüse und schneiden dadurch die Zufuhr der Vitamine C ab, sie schränken sich ein wie Polarforscher und erreichen es dadurch, daß sie mitten unter den Feinleuten und Obständen der Stadt störrischen Erscheinungen zeigen. Jetzt weiß man erst, warum viele Menschen den schlechten Magen den Vater des Pessimismus nannte.

Aber diese finsternen Kitter vom schwachen Magen sind nur ein kleiner Teil der unzufriedenen Vitaministen. Das große Heer der Vitaminarmen bilden die — Armen. Die Wissenschaft behauptet, daß in den Monaten Januar, Februar und März die Mehrzahl der städtischen Bevölkerung vitaminarm sei. Sie alle haben einen Anflug von Skorbut, leben in einem „Skorbutoiden“ Zustande, der zwar nicht die schweren Erscheinungen dieser Krankheit zeigt, sich aber in einer Häufung rheumatischer Beschwerden, von Hautkrankheiten, leichter Erschöpfbarkeit, vor allem in einer ausgesprochenen Reizbarkeit äußert. Dieser winterliche Vitaminmangel, diese durch Nahrungsfehler erzeugte Reizbarkeit, ist mit einer der Haupterscheinungen der „Märzrevolutionen“.

Die arme Bevölkerung hat in diesen Monaten eben nicht die ausreichende Möglichkeit, sich vitaminreiche Kost zu verschaffen. Ebenso wie der Magenkranker — aber diesmal aus Zwang — muß sie sich mit einseitiger, nicht genügend gemischter Kost abfinden. Das frische Gemüse ist unerschwinglich, die Butter wird durch Pflanzenfett oder Margarine ersetzt, das Obst ist ein Luxus. Wo sollen da die Vitamine herkommen?

Die häßlichen Typen, die uns oft in Revolutionsdramen und Revolutionsfilmen gezeigt werden, die wüsten Samenkotten mit bösem, zahlosem Mund, verquollenen Augen, aufgedunsenem oder ganz verdorren Gesicht, sie sind keineswegs Charakterköpfe, sondern wahre Demonstrationsojekte der Vitaminarmut.

Eine weise Regierung müßte dafür sorgen, daß jeder Staatsbürger täglich seine zwei Apfelsinen „im Topf“ hat. Und ein Gesetz hätte zu bestimmen, daß er sie auch ißt.

Wetterbeobachtungen

Wetterausichten für Samstag: Zunächst noch im wesentlichen trocken und zeitweise aufgeweicht, nachts leichte Fröste.

Wetterbeobachtungen der Aufbauschule Laasphe.

Von heute, 13. 3., 8 Uhr vormittags

Temperatur:	—11° C
Barometerstand: (seither 760 mm)	764 mm
Feuchtigkeit der Luft:	93 %
Höchste Temperatur (seither 8 Uhr vormittags):	+2° C
Niedrigste Temperatur:	—11° C
Niederschlagsmenge:	0,1 mm

Zum Osterfest

empfehle sämtliche Ostersachen, welche ich selbst hergestellt habe und daher täglich frisch zu haben sind. Gleichzeitig empfehle ich mein selbsthergestelltes Confekt, das Viertel 75 Pfg.

Conditorei Lehmann, Laasphe
Telefon 56.

Am Samstag den 14. 3. 31, abends 7 1/2 Uhr

Schiedsrichter-Vollversammlung in Biedenkopf,

Vereinslokal B f B. 1911. (Hotel B a l b a c h)

Erscheinen sämtlicher Schiedsrichter ist unbedingt Pflicht.
Anschließend Antwortprüfung daselbst.

Boß, Gruppenleiter.

Volksnationale Reichs- vereinigung

Ortsgruppe Laasphe.

Sonntag den 14. März, abends
8 1/2 Uhr im Westfälischen Hof

Vortrag

von

Rektor Boß, Weidenau.

Unsere Mitglieder sind hierzu herzlich eingeladen. Gäste willkommen.

Zur Konfirmation

eine Uhr
ein Schmuckstück
ein Besteck
sind Geschenke von bleibendem Wert.

B. Baumann

Uhrmacher

Laasphe Ruf 71.

1 1/2 Tonnen-

Opel

mit Spezial-Karosserie für Groß- und Kleinwagen billig zu verkaufen. Der Wagen ist in bester Ordnung, Teilzahlungen gestattet

Heinrich Hacker
Biedenkopf.

Opel-Gen.-Vertr.
für Wittgenstein
und Biedenkopf.

Trauringe

liefert
preiswert in
allen Gold-Arten

B. Baumann

Uhrmacher

Laasphe, Ruf 71

Bekanntmachung.

Die Auszahlung der Zusatzrenten für den Monat März 1931 erfolgt am Montag, den 16. März 1931, nachm. von 5-6 Uhr auf der hiesigen Stadtkasse.

Laasphe, 13. Februar 1931.

Der Magistrat: Pränger.

Kirchlicher Anzeiger.

Ev. Gemeinde Laasphe.

Kataster, 15. März.

Vorm. 10 Uhr: P. Bauer.

11 1/4 " : Kindergottesdienst.

10 " in Puderbach: P. Heynen.

11 1/4 " : Kindergottesdienst.

Nachm. 2 Uhr in Niederlaasphe:

P. Heynen.

5 " und Abends 8 Uhr in der Kirche, Film: Nehme wieder, Afrika! Sammlung f. d. dürftigen Gemeinden der Provinz.



Die Hausfrau wird sich freuen!

EXTRABLATT!

Lanella

schon unterwegs..

Sonntag den 15. März, 4.15, 8.30 Uhr
Montag den 16. März, 8.30 Uhr

Das Rheinlandmädel

ein Groß-Tonfilm.

Texte und Musik von Willy Ostermann.

Mutterglück

Roman von Jutta Kraft-Zerbst.

11]

6. Kapitel.

Beate saß im Atelier bei Hannelore. Sie hatte sich zu längerem Verweilen eingerichtet und arbeitete an einer feinen Handarbeit. Doch während sie allerlei Neuigkeiten aus dem Bekanntenkreise erzählte, flogen ihre Blicke verstohlen zu dem jungen Weibe, dessen geschickte Hände die unförmliche Tonmasse so gewandt bearbeitete.

Es war heute etwas im Wesen Hannelores, was wie eine warme Welle zu ihr hinüberströmte. Sie war heute weicher, hingebender, mehr Weib als Künstlerin.

Beates angeregter Frauenfuss tastete nach dem Neuen, das in Hannelores Leben eingetreten schien. Nach längerem Schweigen trat sie zu der vornehmlichen Frau.

„Hannelore, was ist dir, du bist so seltsam heute?“

Da flog eine glühende Röte über das Gesicht des jungen Weibes. Sie schmeigte ihre heiße Wange gegen die Beates und sah glücklich zu der Freundin auf.

„Beate, was ist alle Kunst, aller Ruhm, alle Ehre auf Erden wert gegen das Eine. Was ist aller Schaffensrausch, alle Begeisterung gegen das beseligende Gefühl, das eine zu schaffen — das Kind — dein Kind. Täglich, stündlich, geräusche ich das Wunder mit Dank und Jubel. Ich fühle mich selbst erhoben, gebenedeit; in mir verflucht alle Unruhe und Hastlosigkeit. Ich möchte den ganzen Tag still ruhen, die Hände falten und beten — beten. Das Heiligtum, das Werdende in mir belauschen und — gut möchte ich werden — nichts als gut und so — losgelöst von allen Schrecken — auf das eine warten — das Kind — das Glück.“

Ein seltsames Leuchten breitete sich über das Antlitz Hannelores.

Beate sah in das schöne Gesicht. —

Auch dieses Glück wurde der beneidenswerten Frau zuteil. Ein Kind würde sie dem geliebten Manne schenken, noch inniger würde das Band der Liebe sie nun umschließen. Sie konnte den strahlenden Ausdruck in dem Antlitz der jungen Frau nicht mehr ertragen, sie wendete ihr Gesicht ihrer Arbeit zu.

„Dach du es deinem Gatten schon vertraut?“ fragte sie mühsam, denn die Reden schienen ihr wie zugeschnitten.

„Gestern“, hauchte das junge Weib wie verflört.

Ein Schweigen senkte sich über das Gemach — leise wab die Dämmerung dunkler Schleier, von ferne nur drang das pulsierende Leben der Großstadt in dumpfem Gewirr zu ihnen empor.

Und in dieser Stille klopfen die Herzen der beiden Frauen vernehmbar — das Herz der einen schlug im Glückseligkeit — während durch Beates Brust wilde Gefühle ohnmächtigen Groldes stürmten.

Weshalb kam sie immer und immer wieder? Sie merkte es wohl, wenn der schöne stolze Mann eintrat, wie seine Au-

gen Augen forschend über ihr Gesicht streiften, als wollte er fragen: Bist du wirklich so edel und selbstlos, daß du meiner Frau aufrichtige Freundschaft entgegenbringst?

Da trat er über die Schwelle, bei dem die Gedanken beider Frauen weilten.

Wieder flog der prüfende fragende Blick über Beate hin, als er ihr zum Gruß die Hand bot, vor welchem das Mädchen verwirrt das Haupt senken mußte, denn es war ihr, als lese er ihre Gedanken.

Mit zarter, behutamer Zärtlichkeit neigte sich Armin dann zu seinem Weibe, — in staunender Glückseligkeit, in zweifelnden, unfassbaren Fragen trafen sich ihre Augen. Ist es denn wahr? Soll es Wahrheit werden. Soll sich unser Du und Ich, unser Ich und Du verschmelzen zu dem einen — zu dem heiligen Begriff Kind — unser — unser Kind? —

Boll ehrfürchtiger Schen schlang er den Arm um sein Weib.

„Hannelore, du sollst jetzt nicht mehr schaffen, erfülle mir doch diesen einen Wunsch, denke an unser Glück.“

Er führte sie zu einem Sessel, kniete vor ihr nieder und barg sein Haupt in ihrem Schoß. Hannelore aber legte ihre Hände um den Kopf des Mannes, und so saßen sie — wunschlos, still, und lauschten im Geiste dem Herzschlage ihres Kindes.

Alles andere versank für sie in Weltenferne. —

Glücksgefühlt schienen sie dem Mädchen, das dort auf der Schwelle stand — von den beiden vergessen. Leise, schen, schlich Beate aus dem Zimmer — sie war hier überflüssig.

„Nur noch ein Wort laß mich schaffen, lieber, dann will ich ruhen. Mein schönstes Werk soll es werden „Seilige Stunde.“ Wir beide — wie jetzt — der Erfüllung unserer Liebe harrend.“

Und wieder hatte vollendetes Können Hannelores Hand geführt, und Wille und Genie hatten das Kostlichste vollbracht: Mann und Weib in ebenmäßig schöner Gestaltung — in heiliger Stunde.

Auf rotbelegtem Sockel stand auch dieses Werk. In acht Tagen sollten ihre drei letzten Schöpfungen zur Ausstellung geschafft werden. Hannelore aber wollte nun ruhen — und träumen von dem süßen werdenden Wunder.

Armin verstand seine Mutter nicht mehr. Nun endlich mußte doch auch sie einsehen, daß es etwas Großes, Gewaltiges war, was die Hand seiner kleinen Frau führte. Vor diesem Können mußte doch auch sie bewundernd stehen.

Und dann — vor diesem heiligen Werden und Wachsen mußte doch auch ihre Unbuddsamkeit endlich in ein Nichts zerrennen. —

Doch weiter machte sie fanatisch Jagd auf jedes Staubchen, sah mit scharfen Augen in die äußersten Ritzen und rügte unachtsam ein winziges Fliegenfleckchen an den Schößen der hohen Fensterflügel.

Auch heute bemerkte Hannelore an dem oberen äußeren Fensterrahmen den Hauch eines Spinnwebfädchens und dabei erwartete sie jeden Augenblick Armins Mutter, die ihr Kommen zu dieser Stunde angefragt hatte, um mit ihr wegen der Kündigung des Mädchens, der sich Hannelore widersetzte,

nochmals zu sprechen. „Herrgott, wenn das die Mutter sah! Dabei hatte doch Emma gestern erst mit dem Wesen da oben „herumgeführt“, daß sie geglaubt hatte, alles was nicht net- und nagelsteif war, müßte herunterkommen.“

Sie öffnete die Tür und rief nach dem Mädchen, doch dieses schien nicht anwesend.

Ja, da gab es nun kein langes Besinnen, sie mußte den Uebelstand beseitigen. Armin hatte ihr zwar das Hochschaffen streng unterjagt; nun, — einmal würde wohl nicht schaden.

Sie holte den Besen und versuchte das Aergernis zu beseitigen, doch der Stiel reichte nicht zu. Sie erstieg einen Stuhl, doch dies half noch nichts. Nun schwang sie sich auf das Fensterbrett. Mit der einen Hand hielt sie sich am Griff des Fensterflügels fest, mit der anderen umkrampfte sie den Besen. Da fühlte Hannelore, wie der Griff nachgab, wie sich der Flügel nach innen löste. Ueber ihre Augen legte sich ein dunkler Schleier, noch einen scharfen Schmerz fühlte sie, dann stürzte sie mit einem Behlaut zu Boden. —

Um sie her lagen in wildem Durcheinander Sockel, Polster und die Werte ihrer Hand in Trümmer. —

7. Kapitel.

Armin saß in seinem Arbeitszimmer über seinem juristischen Werk. Doch die nüchterne, sachliche Arbeit wollte ihm nicht gelingen. Immer schob sich zwischen die Zeilen ein blonder lieblicher Frauenkopf mit weichen, kindlichen Zügen und doch klugen, geistbesetzten Augen. Es war ihm, als hätte er sein Weib noch nie so tief und innig geliebt als heute, da sich immer wieder ihr liebes Gesicht zwischen seine Arbeit schob.

Er sprang auf.

Es überkam ihn eine unbändige Lust, sie zu überraschen, zu sehen, ob sie seinem Wunsche folgte und sich ruhete. Wie leicht sehnste auch sie sich jetzt nach ihm, sah ihn in ihren Träumen, ihn und — ihr Kind.

Leise ging er durch die Zimmer, laufend blieb er vor ihrer Tür stehen. Nichts rührte sich. Sollte sie ausgegangen sein? Aber nein — sie ging doch nicht ohne ihn. Es war ihm, als höre er Stöhnen.

Hastig öffnete er die Tür, sein Herzschlag sekte aus. Von Entsetzen gelähmt, starrte er auf den Anblick, der sich ihm bot. Dann war er mit einigen Schritten bei der leblosen Gestalt.

„Hannelore, mein Lied, was ist geschehen?“

Mit zitternden Händen bettete er den zurückgefuntenen Kopf seines Weibes in seine Arme, doch die langen feigen Wimpern hoben sich nicht. Er nahm den leblosen Körper und trug ihn auf das Ruhesofa, eilte in die Küche, frisches Wasser zu holen und benetzte Stirn und Schläfe der Verstorbenen. Doch noch immer wollte die Stille nicht weichen.

Eine wilde Angst krallte sein Herz zusammen. Er stürzte zurück in sein Arbeitszimmer, die Telefonhölle schallte. In fieberhafter Ungeduld harnte er des Anschlusses, mit beschwörenden Worten rief er mehrere Male herbei.

(fort. folgt.)